

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLETT

**WIN Wieselnetz
- Programm zur
Förderung von
Wiesel**

**Situation der Wiesel und anderer
Kleinkarnivoren**

Wiesel und andere Kleinkarnivoren sind im Feld schwer zu erfassen. Es gibt daher zu wenig systematisch erhobene Daten, um den Zustand der Populationen zuverlässig zu beurteilen. Bei Hermelin und Baummar-



der weisen alle Hinweise auf einen deutlichen Rückgang in den vergangenen Jahrzehnten zumindest im Schweizer Mittelland hin. Auf der Roten Liste der gefährdeten Arten des BAFU werden das Mauswiesel und der Iltis in der Kategorie 3 (gefährdet) geführt, die Wildkatze in der Kategorie 2 (stark gefährdet) und der Fischotter in der Kategorie 1 (vom Aussterben bedroht). In Deutschland steht auch der Baummar- der auf der Roten Liste.

Vernetzung ist Programm

Anknüpfend an die aktuelle Situation der Wiesel und die ersten Praxiserfahrungen zur Wieselförderung (vgl. unten) wurde das Programm «WIN Wieselnetz» ins Leben gerufen. Der Name betont die zentrale Bedeutung der Vernetzung. Sie ist ein Hauptfaktor im Lebensraum der beiden Wieselarten. Sie ist aber auch Leitlinie bei der Entwicklung und Umsetzung des WIN-Programms. Dieses hat drei Schwerpunkte:

Erstens: Lebensraum-Aufwertung

Pilotprojekte zur Lebensraum-Aufwertung sind bereits am Laufen (siehe unten). Neben den Massnahmen im Feld (Kleinstrukturen, Vernetzungselemente, usw.) wird viel Gewicht auf sorgfältige Erfolgskontrolle gelegt. Erst wenn gesicherte Ergebnisse aus der Feldanwendung vorliegen, wird aus diesen Erfahrungen ein Förderkonzept zusammengestellt. Dieses dient als Basis für Förderprojekte über die Pilotregion hinaus. Aus Erkenntnissen in Problemgebieten (Schweizer Mittelland) können zudem Schlüsse zur Verhinderung eines Rückgangs in noch guten Beständen abgeleitet werden.

Zweitens: Fundiertes Wissen für die Praxis

Unter den recht zahlreichen Publikationen über Kleinkarnivoren sind Arbeiten zu System-Zusammenhängen (Gesamtsicht der zwischenart-



IMPRESSUM

**Redaktion und Vertrieb
WILDTIER SCHWEIZ**

Th. Pachlatko, K. Blum, B. Luginbühl
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
15. Jahrgang

Auflage
1100 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd, Wildtiere & Waldbiodiv.
Zürcher Tierschutz
WILDTIER SCHWEIZ
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (scnat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

lichen Beziehungen, kurz- und langfristiger Populationsdynamik sowie Rolle der Vernetzung und Lebensraumqualität) untervertreten. WIN Wieselnetz will gezielt dazu beitragen, Kenntnislücken zu füllen, insbesondere bei der Entwicklung von Monitoring-Methoden und bei der Klärung von Habitatsansprüchen, welche für die Förderung von Bedeutung sind. Vorhandenes Wissen soll besser zu Erkenntnissen über das Lebensraum-System der Wiesel verknüpft werden. Die Zusammenarbeit mit Fachleuten von Universitäten und aus der Praxis und ein gut funktionierender Austausch (Plattform) sind deshalb ein Kernanliegen von «Wieselnetz».

Drittens: Drehscheibe für Wissen und Erfahrung

Die Ergebnisse aus „WIN Wieselnetz“ sollen in laufende oder geplante übergeordnete Projekte einfließen und werden entsprechend angelegt. Schon deshalb sind Information und Vernetzung zentrale Bestandteile des Programms. Dabei kann, wie die bisherigen Erfahrungen zeigen, von einem positiven Image der ansprechenden Tiere sowie von einem Goodwill- und Interessenpotenzial ausgegangen werden. Ein einfacher, aber gehaltvoller Netzauftritt, ergänzt durch schriftliche Produkte, sind als Instrumente der Information in Planung oder bereits realisiert. Netzwerkveranstaltungen unter Fachleuten wie auch Praktikerinnen und Praktikern des Naturschutzes sowie der Aufbau einer Trägerschaft für das Programm sind ein weiteres Standbein für Austausch und Synergien. Eine Vernetzung wird insbesondere auch zwischen erfahrenen Fachpersonen und Nachwuchskräften aufgebaut.

Wiesel: Laufende Förderprojekte und Erfolgskontrolle

Wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Fachliteratur sowie Erfahrungen in Praxisprojekten bildeten die Grundlagen für erste Fördermassnahmen. Im Rahmen des Projektes Wiesel-Patchwork wurden seit 2005 in drei Pilotregionen des Kantons Aargau konkrete Fördermassnahmen umgesetzt.

Erster Schritt war jeweils eine Grobanalyse der Populationssituation, vor allem der Populationsraumgrösse, der Habitatsqualität und der Vernetzung. Der zweite Schritt bestand in einer Stützung der Pilotpopulationen durch gezielte Massnahmen zur Habitatverbesserung. Im Vordergrund stand dabei die Realisierung von Kleinstrukturen in so genannten Wieselpatches (Teilpopulationsräume mit grosser Habitatsqualität) durch Naturschutzvereine, Kommissionen und Jagdgesellschaften.

Erste Erfolgskontrollen im Winter 2005/2006 zeigten, dass im Erfassungszeitraum (meist nur 1-3 Nächte) etwa die Hälfte der geschaffenen oder aufgewerteten Kleinstrukturen von Mauswiesel, Hermelin oder Iltis bewohnt wurden. Dieser Wert ist vergleichbar mit demjenigen aus einem Kontrollgebiet mit stabilen Wieselbeständen. Die Datenbasis ist noch zu klein für eine gesicherte Beurteilung. Das Pilotprojekt Wiesel-Patchwork wird deshalb fortgesetzt: Massnahmen in zwei weiteren Pilotregionen sowie umfangreiche Erfolgskontrollen sind für den Winter 2006/2007 vorgesehen.

«WIN Wieselnetz»

Das Programm «WIN Wieselnetz» wurde von den Wildtierbiologen Helen Müri und Hans C. Salzmann gestartet. Eine bisher eher vergessene Tiergruppe mit hohem Schutzpotenzial soll besser in die Arten- und Lebensraumförderung im Rahmen der Biodiversität integriert werden. Die Vorarbeiten sind am Laufen oder abgeschlossen. Derzeit ist die Finanzierungskampagne im Gang. Von ihrem Erfolg wird die Geschwindigkeit der Umsetzung der Programmetappen und Produkte abhängen.

Kontakt

WIN Wieselnetz
Alte Leutwilerstrasse 5
5706 Boniswil

Helen Müri
Tel.: +41 (0) 62 777 30 08
E-Mail: capreola@pop.agri.ch

Hans C. Salzmann
Tel.: +41 (0) 62 751 34 41
E-Mail: salzmannhc@bluewin.ch

Hans C. Salzmann, Helen Müri

**Vorankündigung****Wildbiologischer Kurs:
Reh und Rothirsch –
zwei Vertreter aus der Familie der Hirsche
mit unterschiedlichen Lebensstrategien**

Das Bündner Naturmuseum, das Amt für Jagd und Fischerei Graubünden und die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie führen im nächsten Frühling in Chur wieder einen wildbiologischen Kurs durch. Am 23. und 24. März 2007 werden in diesem Kurs die Lebensstrategien von Reh und Rothirsch verglichen. Am ersten Tag werden vor allem die wissenschaftlichen Grundlagen zu Taxonomie, Aussehen, Reproduktionsbiologie, Ernährungsbiologie und Geweihbildung vorgestellt und mit praktischen Übungen vertieft. Am Freitagabend findet ein öffentlicher Vortrag zur Überwinterungsstrategie des Rothirsches statt. Am Samstag werden weitere Aspekte wie die Populationsbiologie behandelt. Die Anwendung des bekannten Wissens beim Management dieser Arten bildet dann den Schwerpunkt.

Der Kurs richtet sich sowohl an Biologen, Umweltnaturwissenschaftler, Veterinäre und Förster, an Studierende dieser Fachrichtungen wie auch an interessierte Wildhüter, Jäger und Naturschützer. Es wird ein Kursgeld erhoben.

Die genaue Ausschreibung des Kurses erfolgt im Januar und wird an dieser Stelle publiziert.

**2. Ausgabe der Lysser Wildtiertage am
17./18. August 2007**

Nach dem erfreulichen Auftakt der ersten Wildtiertage in Lyss laufen bereits die Vorbereitungen für die zweite Ausgabe 2007. Die 2. Lysser Wildtiertage finden am 17./18. August 2007 statt und sind dem Thema «Faunenwandel» gewidmet. Details zum Programm werden laufend über das CH-Wildinfo bekannt gegeben.

Aus dem Vorstand

Die letzte Vorstandssitzung fand am 28. November 2006 in Bern statt. Es wurden unter anderem folgende Themen behandelt:

- Bestimmungsschlüssel Säugetiere: Die Arbeitsgruppe um Vorstandsmitglied Paul Marchesi und Simon Capt ist auf Kurs. Die Publikation wird 2007 erscheinen.
- Lysser Wildtiertage: Die Vorbereitungen sind im Gange. Ein Programmentwurf wurde vom Vorstand verabschiedet.
- Homepage SGW: Die neue Homepage steht kurz vor der Vollendung.
- Die nächste Vorstandssitzung findet am 27. Februar 2007 statt.

alle Korrespondenz an die
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 044 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch

Wie weit geht ein Tier für eine Grünbrücke?

Strassen zerschneiden Lebensräume von Tieren. Unter Umständen wird dadurch das Habitat zu klein und die Tiere ziehen sich aus der Region zurück. Grünbrücken können hier Abhilfe schaffen. Dass diese benutzt werden, weiss man. Nicht jedoch, wie sie sich langfristig auf die Biodiversität auswirken. Damit sich Forschende, Verwaltung und Planungsbüros zu diesem Thema austauschen können, organisierte die Eidg. Forschungsanstalt WSL am 9. November 2006 eine Tagung.

Wer Massnahmen gegen die Zerschneidung von Lebensräumen effektiv einsetzen will, muss wissen, ob sie sich tatsächlich positiv auf die Tierwelt auswirken. Gerade bei der Zerschneidung durch Strassen bestehen allerdings noch viele Wissenslücken. Manuela Di Giulio, WSL, fasst die Ergebnisse einer Literaturstudie zusammen: «Wir wissen nicht, wie die Zerschneidung auf Populationen und Nicht-Säugetiere wirkt, wie sich die Tiere verhalten, und wir wissen nichts über die grossflächigen Auswirkungen ganzer Strassennetze.»

Dass man über die grossräumigen Zusammenhänge noch zu wenig wisse, bestätigten auch die Vertreter der Kantone. Wie weit beispielsweise geht ein Tier für eine Grünbrücke? Das ist dann wichtig zu wissen, wenn man entscheiden soll, wo die nächste Grünbrücke zu stehen kommt. Auch fehlen den Kantonen Entscheidungshilfen. Zum Beispiel, ab wann man von einem Erfolg einer Grünbrücke im Hinblick auf die Populationserhaltung sprechen kann.

Wie die Effektivität von Passagen gemessen werden kann, lässt sich am Beispiel Hollands aufzeigen. Edgar van der Grift, vom Landscape Centre Alterra in Wageningen, erläuterte das dort entwickelte Verifikationssystem. Zuerst werden mit Modellierungen die Regionen und Arten geortet, denen Grünbrücken nützen könnten. Nach einer genaueren Analyse des Lebensraums und der Ansprüche einer bestimmten Tierart legen sie fest, wie stark ein bestimmter Effekt reduziert werden soll, den eine Strasse oder eine Bahnlinie auslöst. Somit besitzen niederländische Fachleute objektive Messgrössen, nach denen sie sich bei der Erfolgskontrolle richten können. Die Teilnehmenden wünschten indes auch vermehrte direkte Kontakte zwischen Forschung und Praxis und eine gemeinsame Wissensplattform, auf der beispielsweise die Resultate von Erfolgskontrollen gesammelt und ausgewertet werden können.

Michèle Büttner

ROTKOPFWÜRGER

Keine Rotkopfwürger mehr in der Schweiz

Der Rotkopfwürger ist hier zu Lande in den letzten Jahrzehnten immer seltener geworden. Mitte der 1970er-Jahren war der Vogel in den Obstgärten des Schweizer Mittellandes noch weit verbreitet. Danach kehrten aber immer weniger Brutpaare aus Afrika zurück - dieses Jahr kein einziges mehr! Das letzte bekannte Nest im aargauischen Fricktal blieb verwaist. Der Rotkopfwürger ist verschwunden, weil ihm die Lebensgrundlage entzogen wurde: Grossflächige, extensiv als Mähwiese oder Viehweide genutzte Streuobstwiesen mit hochstämmigen Obstbäumen gibt es in der Schweiz kaum noch.

Magazin UMWELT 4/06

Während der letzten Monate waren in verschiedenen Regionen im Kanton Wallis Wölfe unterwegs. Es ist gesichert, dass sich nach dem Abschuss eines weiblichen Tieres im Goms und eines Rüden im Unterwallis noch mindestens zwei Wölfinnen im Kanton aufhalten. Das heisst, dass sich auch in den Schweizer Alpen bald erste Rudel bilden könnten.

In dieser neuen Situation ist es nötig, die Tauglichkeit des Konzeptes Wolf Schweiz zu überprüfen. Bereits nach dem Abschuss des Wolfs im Goms (am 27. Oktober) hat das BAFU deshalb entschieden, diesen Winter die Arbeitsgruppe Grossraubtiere zusammenzurufen. Dieser Arbeitsgruppe gehören Vertreter der Bergkantone, der Landwirtschaft, des Naturschutzes, der Jäger, der Wissenschaft und des Bundes an. Sie soll allfällige Änderungsvorschläge für das Konzept Wolf zu Händen des BAFU ausarbeiten. Die Arbeitsgruppe Grossraubtiere wird über folgende Themen diskutieren: Schutz der Wölfe, Optimierung der Eingrenzung von Schaden stiftenden Tieren, Verbesserung der Präventions- und Schutzmassnahmen.

Konzept Wolf wird überprüft

BAFU

Der ständige Ausschuss der Berner Konvention hat Ende November den Antrag der Schweiz abgelehnt, den Schutz des Wolfs zu lockern. Die Schweiz wollte den Wolf aus dem Anhang II der Berner Konvention von einer «streng geschützten» Art zu einer «geschützten» Art (Anhang III) zurückstufen. Diesen Antrag hat der ständige Ausschuss der Berner Konvention anlässlich seiner jährlichen Sitzung in Strassburg abgelehnt, mit der Begründung, dass der Ausnahmeartikel 9 der Konvention (siehe Kasten) ausreicht, um die Probleme mit dem Wolf in der Schweiz und in anderen Ländern in Europa anzugehen. Die Schweiz wird diese Empfehlung bei der Überarbeitung des Konzeptes Wolf Schweiz berücksichtigen und gemeinsam mit Frankreich und Italien das Management der Wolfspopulation in den Alpen weiterentwickeln. Den bisherigen Umgang mit Wölfen wird in der Schweiz beibehalten. Insbesondere wird mittels Herdenschutz auf die Koexistenz von Nutztierhaltung und Wolfspresenz hingewirkt.

Berner Konvention: Wolf bleibt streng geschützt

Artikel 9 der Berner Konvention

Der Artikel 9 der Berner Konvention erlaubt unter bestimmten Voraussetzungen Ausnahmen für Tierarten des Anhangs II («streng geschützte Arten»): Wenn es keine andere befriedigende Lösung gibt und die betreffende Population der geschützten Tierart nicht gefährdet wird, können Tiere dieser Arten zur Verhütung ernster Schäden, unter anderem an Viehbeständen (z.B. Wolf), oder im Interesse der öffentlichen Sicherheit (z.B. Bär), entfernt werden. Die Schweiz hat basierend auf diesem Artikel 9 aus der Alpenpopulation (Frankreich, Italien, Schweiz) mehrere Wölfe, die grossen Schaden an Nutztieren anrichteten, zum Abschuss freigegeben.

Mit dem Antrag bezweckte der Bundesrat bessere Voraussetzungen für das Zusammenleben von Wolf und Nutztieren im Berggebiet. Durch die Rückstufung des Wolfs in den Status «geschützt» (**gleich wie der Luchs**) hätte sich der Spielraum für das Management des Wolfs vergrössert.

Das «Übereinkommen zur Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere sowie ihrer natürlichen Lebensräume», wie die Berner Konvention im vollen Wortlaut heisst, wurde 1979 im Rathaus Bern unterzeichnet. Heute haben sie 44 Länder sowie die Europäische Union ratifiziert. Sie schützt rund 600 Pflanzenarten, 111 Säugetier-, 363 Vogel- und zahlreiche weitere Tierarten. Damit setzt sie regional viele jener Ziele um, die mit der Biodiversitätskonvention von 1992 weltweit festgelegt wurden und ist ein wichtiges Instrument der internationalen Artenschutzpolitik.

BAFU

BIBER

Die Rückkehr des Bibers in die Schweiz begann vor 50 Jahren

Vor 150 Jahren ist der Biber aus der Schweiz verschwunden. Seine Rückkehr trat er am 19. November 1956 in Genf an: Am Ufer der Versoix in einem Naturschutzgebiet wurde «Maurice» ausgesetzt, ein in Frankreich (Region du Gard) gefangenes Tier. Die damit begonnene Wiederansiedelung verdanken wir unter anderem der unerschütterlichen Initiative von Maurice Blanchet

und der heutigen Pro Natura Genf, dessen Mitbegründer Blanchet war.

Auf den Biber Maurice (der sich bald als Mauricette herausstellte und den Kanton Genf verliess) folgten weitere Freilassungen. Heute sind die Biber auf einem beträchtlichen Teilgebiet des Kantons Genf wieder ansässig. Die Population wird auf etwa 30 Tiere geschätzt, gesamtschweizerisch geht man von 700 – 900 Tieren aus.

Schritt für Schritt hat die Art die wichtigsten Wasserwege wieder erobert, neben der Versoix auch Rhone, Arve

und Allondon. Schutzgebiete und renaturierte Gebiete wurden dabei von den Neuzuzügern bevorzugt. Es gibt aber auch Tiere, welche sich gut an ausgesprochen städtische Gebiete angepasst haben, zum Beispiel in Carouge. Das Zusammenleben mit den Bibern gestaltete sich in Genf während dieser 50 Jahre harmonisch. Es traten nur wenige Kulturschäden auf, und nur einige grosse Bäume entlang des Flusslaufes mussten mit Gittern geschützt werden. Zur Freude vieler Naturschützer lassen sich einige Biber-Familien auch recht gut beobachten!

Kanton Genf

HÖCKERFLOHKREBS

Invasion des Höckerflohkrebses

Eine neue Tierart breitet sich in den Schweizer Gewässern unbemerkt und schnell aus: Der nur ca. zwei Zentimeter grosse Höckerflohkrebs (*Dikerogammarus villosus*) stammt ursprünglich aus der Schwarzmeerregion und gelangte Mitte der 90er Jahre via Donau und Kanalverbindungen in den Rhein. Über seine Ausbreitung in der Schweiz war lange Zeit nur wenig bekannt. Im Neuenburger-, Genfer- und Bodensee wusste man um seine Anwesenheit.

Vor wenigen Jahren tauchte er in den Aargauer Fließgewässern Aare, Limmat und Rhein auf, wo er sich innert kürzester Zeit breit gemacht hat und andere Kleinlebewesen wie z.B. die Bachflohkrebs frisst und verdrängt.

Patrick Steinmann, Biologe und Taucher aus Stein am Rhein stellte im Februar 2006 fest, dass der ganze Zürichsee und auch die Limmat bereits von den Krebschen besiedelt war. Die Auswirkungen dieser Invasion sind noch schwer abzuschätzen. Vielerorts, wo der Eindringling bisher auftauchte, sind die Populationen einheimischer

Flohkrebs stark zurückgegangen. Der Höckerflohkrebs ist auch ein möglicher Nahrungskonkurrent von Jungfischen. In Aquarienversuchen frassen sie mit Vorliebe Fischlaich. So könnte die Verlaichung von Fischarten wie Äschen beeinträchtigt werden.

Die Zürcher Behörden prüfen zurzeit, ob Versuche in der Limmat zur Klärung dieser Frage durchgeführt werden sollen. Bei der kantonalen Fischereiverwaltung des Kantons Aargau behält man den Höckerflohkrebs derweil «im Auge».

Aargauer Zeitung 23.11.06

ALPECOLE

ALPECOLE - Ein Online-Kurs über Alpine Ökologie

Der neue Online-Kurs «Alpine Ökologie» ist eine einmalige Gelegenheit, grundlegende Kenntnisse auf dem Gebiet der alpinen Ökologie zu erwerben oder aufzufrischen. Zur Förderung neuer Kommunikations- und Informationstechnologie an den Hochschulen hat der Bund verschiedene e-learning Projekte gestartet. Studenten (und neu auch Interessenten aus der Berufswelt) sollen die Möglichkeit haben, Kurse

über das Internet zu absolvieren. Zusammen mit verschiedenen Universitäten und der Wissensstadt Davos ist das Bündner Naturmuseum (BNM) am Aufbau und an der Durchführung des Online-Kurses «ALPECOLE» beteiligt. Der Kurs bietet einen breiten Überblick über die alpine Ökologie. Insgesamt 28 Kapitel befassen sich mit der Geologie, der Botanik und der Zoologie der Gebirge weltweit. Weitere Informationen finden Sie unter www.alpecole.ch.

Neu erhalten auch Nicht-Studenten die Gelegenheit, sich am Kurs zu beteiligen. Die Hauptarbeit ist im Selbststudium zu erledigen. Die Kursleitung

bietet eine Einführung, verschiedene Repetitorien und neu auch einen Feldkurs in Davos an, der zusammen mit Studierenden der Universität Zürich im Juli 2007 absolviert werden kann. Eine Einführungsveranstaltung zum Kurs wird voraussichtlich am 26. Januar 2007 im BNM stattfinden.

Kurzinfos

Kurssprache: Englisch (ausgenommen Feldkurs und Repetitorien)

Kosten: Fr. 250.- (ohne Feldkurs)

Anmeldeschluss: 10. Januar 2007

Anmeldung beim BNM,

info@bnm.gr.ch

Kontaktperson: Th. Briner, BNM

Mitarbeiter an der Vogelwarte gesucht

Die Schweizerische Vogelwarte Sempach sucht auf März 2007 oder nach Vereinbarung einen Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin im Fachbereich Artenförderung Vögel Schweiz (70 – 100%). Insbesondere für Arten des Landwirtschaftsgebietes sind in Zusammenarbeit mit Partnern Möglichkeiten zu evaluieren und umzusetzen, die der Förderung der Arten dienen und Wissenslücken für die praktische Umsetzung schliessen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 15. Januar 2007 zu richten an: Schweizerische Vogelwarte, Betriebsleitung, 6204 Sempach, christian.marti@vogelwarte.ch.

www.vogelwarte.ch

Preisverleihung Prix Expo 2006

Das **Naturmuseum Winterthur** hat mit seiner Dauerausstellung den Prix Expo 2006 gewonnen. Dank neuem Konzept und einer originellen Präsentation ist das Museum ein Erlebnisparadies für Gross und Klein. Am 22. November 2006 hat die SCNAT den Preis dem Konservator Dr. Hans-Konrad Schmutz feierlich überreicht.

Bündner Regierung beschliesst die Termine für die Hochjagd 2007

Die Teilrevision des kantonalen Jagdgesetzes wurde vom Bündner Stimmvolk am 24. September angenommen. Damit wird es möglich, die Hochjagd in Zukunft jeweils für einige Tage zu unterbrechen. Ziel dieses Unterbruches ist eine Erhöhung der Hirschstrecke während der Hochjagd. Die Regierung hat nun die Termine festgelegt. Die Hochjagd 07 findet vom 1. - 9. und vom 17. - 28. September statt. Vom 10. - 16. September wird die Hochjagd unterbrochen.

Vogelgrippe-Bekämpfung auf neuem Stand

Der Bundesrat hat am 15. November die Vorsorge und die Bekämpfung der Vogelgrippe neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und den Erfahrungen der vergangenen Monate angepasst. So sind nun Schutzbestimmungen beim Auffinden von infizierten Wildvögeln gesetzlich verankert. Die entsprechenden Änderungen der Tierseuchenverordnung treten am 1. Januar 2007 in Kraft.

www.bvet.ch > Tiergesundheit > Vogelgrippe

Dr. h.c. Paul Géroutet verstorben

Am 23. November 2006 ist Paul Géroutet nach einem kurzen Spitalaufenthalt kurz vor seinem 89. Geburtstag verstorben. Sein Leben widmete er ganz der Vogelkunde und dem Vogelschutz. Der Genfer Ornithologe hatte die Vogelkunde in der Schweiz und im ganzen französischsprachigen Raum stark mitgeprägt, insbesondere als Buchautor und 55 Jahre lang als Redaktor der Fachzeitschrift «Nos Oiseaux».

Neuer Generalsekretär der Alpenkonvention

Für die nächsten vier Jahre wurde der Italiener **Marco Onida** zum Generalsekretär der Alpenkonvention gewählt. Der 40jährige Jurist und Ökonom war bisher bei der Generaldirektion Umwelt der Europäischen Union beschäftigt. Die 37-jährige Schweizer Forstingenieurin **Regula Imhof** wurde zur Vize-Generalsekretärin ernannt. Sie war früher Geschäftsführerin der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz.

BAFU

mit neuem Internet-Auftritt

Das Layout wurde dem Corporate Design des Bundes angepasst. Die Adresse hat sich ebenfalls geändert:

www.bafu.admin.ch

Bahn frei für neue Grossschutzgebiete

Das Parlament der Schweiz hat diesen Oktober die Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes verabschiedet und schuf damit die Grundlage für neue National- und Naturpärke. Die im Gesetz neu definierten Park-Kategorien Nationalpark, Regionaler Naturpark und Naturerlebnispark tragen den vielfältigen Natur- und Kulturlandschaften der Schweiz Rechnung. Sie eröffnen dem bisher kleinflächigen Naturschutz in der Schweiz neue Dimensionen.

Die Gesetzesrevision wurde von Umweltverbänden massgeblich mitgestaltet. Derzeit werden rund 30 Parkprojekte diskutiert.

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

- Die Männchen der Kleiber (*Sitta europaea*) tragen im Gegensatz zu den Weibchen ein schwarzes Häubchen.
- Die Nasenfarbe der Baumarder (*Martes martes*) ist grau bis schwarz. Beim Steinmarder (*Martes foina*) ist die Nase fleischfarben.
- Die Rostgans brütete erstmals 1963 in der Schweiz.
- Die Krickel der männlichen Gämsen (*Rupicapra rupicapra*) sind am oberen Ende stärker nach unten gebogen als diejenigen der Weibchen.
- Ein Greifvogel hat ein 15 mal besseres Auflösungsvermögen der Augen als ein Mensch.
- In der Regel haben Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) zwei Würfe pro Jahr.

Vögel beobachten in der Schweiz

Ein schöner Naturführer zu den 50 wichtigsten Vogelbeobachtungs-Gebieten ist in der 2. erweiterten Auflage im Ott-Verlag erschienen. Die Autoren Marco Sacchi, Jacques Laesser, Matthias Ritschard und Peter Rüegg haben neben vielen weiteren Informationen auch eine empfohlenen Wanderroute und die Vogelarten aufgeführt, die in den verschiedenen Jahreszeiten beobachtet werden können. (ISBN 3-7225-0023-0 Fr. 38.-)

Huftierforschung im Schweizerischen Nationalpark

Die neueste Ausgabe der Reihe «Nationalpark-Forschung in der Schweiz» ist wiederum wie die beiden Vorgänger den Huftieren gewidmet. Dies spiegelt den Aufschwung der wildtierbiologischen Forschung im Nationalpark wider, der in den 90er Jahren begonnen hatte. Im Jahr 1996 wurde die Huftierforschung von der Nationalparkdirektion als den prioritären internen Forschungsschwerpunkt definiert. Der vorliegende Band stellt nun in zehn Beiträgen die heutigen Erkenntnisse aus dieser Forschungstätigkeit vor.

Flurin Filli & Werner Suter, 2006, Huftierforschung im Schweizerischen Nationalpark, Nat.park-Forsch. Schweiz 93, deutsch und englisch, 241 Seiten, Fr. 36.-, zu beziehen beim Schweiz. Nationalpark, 7530 Zerne, info@nationalpark.ch, www.nationalpark.ch (erhältlich auch im online-shop).

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. Falsch Beide Geschlechter des Kleibers sehen gleich aus. Sie haben einen schwarzen Augenstreif, eine weisse Kehle, eine blaugraue Ober- und eine orange Unterseite. Der Schnabel ist dunkel und spitz. Kleiber wirken „halslos“.

2. Richtig Wo Baum- und Steinmarder dasselbe Gebiet bewohnen, können sie leicht verwechselt werden. Neben dem Kehlfleck ist die Nasenfarbe ein gutes Unterscheidungsmerkmal. Der Kehlfleck beim Steinmarder ist typischerweise weiss und zu den Vorderläufen gegabelt, beim Baummarder gelb bis orangefarben und selten nach unten gebogen.

3. Richtig Die bei uns vorkommenden Rostgänse sind aus Gehegen entwichen oder wurden freigelassen. Sie vermehren sich zur Zeit rasch, vor allem an Kleinseen, und sie konkurrenzieren einheimische Wasservögel.

4. Richtig Die Hörner der Gämsen werden auch Krucken oder Krickel genannt. Männliche Tiere haben meist dickere und stärker gebogene Stirnwaffen als die Weibchen.

5. Falsch Das Auflösungsvermögen eines Greifvogelauges ist 4-7 mal höher als dasjenige eines menschlichen Auges. Bei gleichem Abstand sieht der Greifvogel alles grösser aufgrund der grösseren Brennweite, und er sieht es schärfer aufgrund der grösseren Rezeptordichte.

6. Richtig Die Fortpflanzungszeit beginnt im Januar oder Februar. Nach einer Tragzeit von 38 Tagen werden 2-5 Junge geboren. Nach etwa 45 Tagen verlassen sie das Nest, bleiben aber bei der Mutter, bis sie ihren nächsten Wurf bekommt. Die Fortpflanzungsleistung hängt stark vom Nahrungsangebot ab.

Nächster Redaktionsschluss: 29. Januar 2007

Reh und Rothirsch - zwei Vertreter aus der Familie der Hirsche mit unterschiedlichen Lebensstrategien

Chur

23. und 24. März 2007

Kontakt: Bündner Naturmuseum, Masanserstrasse 31, 7000 Chur

International Union of game Biologist XXVIII Congress

Uppsala, Schweden

13. - 18. August 2007

Kontakt: www-conference.slu.se/iugb2007

2. Lysser Wildtiertage:

«Faunenwandel»

Lyss

17. - 18. August 2007

Kontakt: SGW c/o WILDTIER SCHWEIZ

Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich

wild@wild.unizh.ch

14th Occasional Symposium of the European Grassland Federation 2007

Gent (Belgien)

3. - 5. September 2007

Kontakt: www.egf2007.com

5th European Congress of Mammalogy

Siena, Italien

6. - 11. September 2007

Kontakt: Polo Universitario Grossetano - University of Siena - Societas

Europea Mammalogica, Ernesto Capanna

ernesto.capanna@uniroma1.it,

Sandro Lovari lovari@unisi.it

1st international conference on Genus Cervus

Fiera di Primiero (Trento), Italien

14. - 17. September 2007

Kontakt: www.cervus2007.parcopan.org

weitere Veranstaltungen auf

www.wildtier.ch